

weit sicherer sein wird, als bisher, und darüber bin ich sehr froh. Meine Predigten über den Sündenfall hatten mich dazu vorbereitet. Da wurde ich wieder recht inne, wie fördernd einem das Amt werden kann, wenn man's an der Treue und dem Ernst gegen uns selbst und der rechten Selbstanwendung des Wortes der Wahrheit nicht fehlen läßt, zu welcher man durch dasselbe stets aufgefordert wird."

Den 8. Jan. 1844. „Ich lernte in dieser Zeit (Weihnachten), wie wichtig für die eigene Seele es sei, nicht mehr ausgeben zu wollen, als man hat, wenn nicht ein Bankrott entstehen soll; nicht als ob ich an Weihnachten hierin eigentlich absichtlich geheuchelt hätte, allein schon seit einiger Zeit war ich in eine geistliche Hast gekommen, und wollte auf falsch verstandene Weise dem Himmelreiche Gewalt anthun, Bußgesinnung bei mir und Andern in einem Sinn erzwingen, der nicht lauter war. In solcher hinaufgeschraubter Stimmung studierte ich die Predigten auf Weihnachten, und merkte aber dann, daß ich mir Gewalt angethan, und das rächte sich mit einer Abspannung, wie ich sie noch nie erlebt, worunter auch die Brust und die Kopfnerven so angegriffen wurden, daß ich einige Tage lang glaubte, das Predigen schon aus physischen Gründen aufgeben zu müssen, besonders aber darüber nachdachte, und zwar ernstlich, ob ich nicht wenigstens auf einige Zeit, vielleicht einige Jahre, alle Pastoralwirksamkeit aufgeben sollte. — Die Angegriffenheit auf der Brust erwies sich jedoch nur als vorübergehend, so daß ich jetzt mich Gott Lob! wieder vollkommen wohl fühle, und was jene Gedanken wegen Aufgeben meiner Pastoralwirksamkeit betrifft, so bin ich mir nun auch wieder dessen gewiß geworden, daß das Stehen in derselben ebenso fördern als schaden kann; aber wahrlich man steht darin an einem Abgrunde, man steht in Ge-

fahr, gegen das Wort, das man Andern verkündigt, selbst stumpf zu werden, und also in Heuchelei zu gerathen. Da ich in der letzten Zeit recht eindringlich und erwecklich meinte predigen zu müssen, ward ich inne, daß ich die einfachsten und erwecklichsten Wahrheiten selbst noch nicht recht glaubte, und ich bin herzlich froh über diese Entdeckung, die ich freilich bei rechter Aufrichtigkeit früher schon hätte machen können. Man glaubt gar nicht, wie viel von dem Gepredigten gar nicht geglaubt wird von den Predigern selbst, wenn sie auch, wie ich bisher, meinen, sie glauben's. Was liegt hinter Wahrheiten, die man so ganz gewöhnlich vorträgt, für ein gewaltiger Ernst, den man noch gar nicht erkannt hat, während man gleichsam mit dieser schneidenden Waffe spielt, ohne sich gerade einer Heuchelei bewußt zu sein. Es ist mir dieser Tage recht klar geworden, wie über Alles wichtig für den Prediger (und auch für die Gemeinde) es sei, daß seine Nieren gepanzerfeget (geputzet) seien; du kannst es wohl kaum recht begreifen, was für Stunden das bringt, wenn man einerseits nicht heucheln will, und anderseits doch solcher geheime Rost und Unrath der Schalkheit im Innern sich angesetzt hat, und man nicht von Herzen sagen kann: „Ich glaube, darum rede ich!“ Ich bin begierig auf das Resultat deiner Untersuchungen über den Glauben, da ich in der letzten Zeit wieder hellere Blicke erhalten habe aus eigener Erfahrung in die Hindernisse des Glaubens. — Ich lerne immer mehr erkennen, wie sittlicher Ernst oder Trachten nach Gerechtigkeit mit Glauben und Unglauben in enger Wechselbeziehung stehen, und man nach demselben daher über inneren Werth oder Unwerth entscheiden kann (Joh. 7, 17. Joh. 5, 44.). — In meinen Predigten will ich nun bedacht sein, sorgfältiger und säuberlicher zu fahren, und mehr Acht zu haben auf mich als bisher; es kommt recht darauf an

stille zu werden, und mit dem Sinn einer Maria mit dem Wort umzugehen, besonders wenn es das Amt mit sich bringt, viel zu reden darüber; diese Stille ist aber etwas Schwereres, als Mancher glauben möchte; aber davon hängt der Friede ab (Jes. 57, 20 f.). Wie haben die Predigten von Kieger (Carl Heinrich) mich da wieder erquickt, und zu solcher Stille verholfen, die kein falscher Friede ist! Mögen andere mehr Bewegung veranlassen, von solcher Wirkung sind doch keine auf mich, wie diese; ein Beweis, daß nicht das eine gewaltige Predigt ist, in der gewaltige Worte gebraucht sind. Baxter z. B. ist mehr anregend, als Reales darreichend. Ueber den Heilsweg habe ich in dem neu aufgelegten Buche von Bogatzky: „Die geistlichen Friedensstörer“ eine treffliche schriftgemäße Andeutung „wie man zum Frieden gelangen könne“ gefunden, über die ich sehr froh gewesen wäre, wenn ich sie früher zu Gesicht bekommen hätte. Es wird mir immer klarer: B's Methode muß sich mit der gewöhnlichen vereinigen, wenn eine gründliche und wahre Bekehrung herauskommen soll. Redet man einem nur immer von Buße und Glauben, so bringt man die Seelen leicht in eine Hast und Aengstlichkeit, bei der es leicht zur Verzagttheit kömmt, daß sie nicht anfangen mögen, weil sich die Sache nicht auf's Mal erzwingen läßt.“

Den 25. Jan. 1844. „Mir kann es wahrlich nicht beikommen, in falschem Eifer unreife Früchte vom Baume schütteln zu wollen, denn nie noch ist es mir so klar gewesen, wie schädlich es sei, zuerst auf dieses und jenes Aeußerliche sich zu werfen, ohne daß innerliche Reife und Nothwendigkeit da ist. Ich hätte mir viele Umwege erspart, und nicht so viele kostbare Zeit verloren, wenn ich mich von der Täuschung längst schon losgemacht hätte, in welcher ich so Manches als Hauptsache betrachtete, was es nicht

ist. Nun sehe ich erst, daß mir Stoicheia (die Anfangsgründe) noch fehlen, deren Mangel früher mir nicht recht fühlbar geworden war, weil ich es schon für sehr hoch anschlug, daß ich in manchen Stücken zu einer schriftgemäßen Erkenntniß mich leiten ließ. Solche Einsicht ist nun freilich peinlich, besonders wenn man noch Andern Seelsorger sein soll; es ist mir daher vor einiger Zeit der Entschluß sehr nahe gewesen, alle pastorale Thätigkeit aufzugeben; von dem bin ich nun zwar zurückgekommen, muß es nun aber bitter erfahren, was es ist, nicht mit derjenigen Ausrüstung in's Amt zu kommen, die dazu gehört; und wenn nun erst noch das dazu käme, worauf Professor B. hindeutet, und was einst kommen wird! wahrlich ich bin froh, daß uns noch Frist vergönnt ist zur Rüstung.“

Den 12. Horn. 1844. „Deine Nachrichten haben in mir wieder den Wunsch recht lebhaft angeregt, in Tübingen bald einen Besuch abzustatten zu können, wozu aber für den kommenden Sommer noch weniger Aussicht vorhanden ist als im letzten, da nun F. vom Kirchenrath die Erlaubniß, eine Absenz von einem Jahre zu nehmen und mich als Pfarrverweser hier zu lassen, erhalten hat, und ich also weit mehr werde gebunden sein als das letzte Jahr, und doch wie sehr leid wäre es mir, denn: ich vermisse sehr einen Umgang mit solchen Christen, wie er dir zu Theil wird, und der einem durch den Umgang mit dem Worte Gottes nicht völlig ersetzt wird. Wenn man so ganz auf die eigenen Erfahrungen beschränkt ist, so macht man manche Irrwege, die, zum Theil wenigstens, durch den Umgang mit erleuchteten Christen erspart werden. Freilich, wenn man mit dem Worte Gottes so umgehe, und es mit so offenen Augen betrachte, wie es sein sollte! aber auch da geht's erst durch

mancherlei Uebung; erst Anfechtung lehret auf's Wort merken. — Auf der anderen Seite ist's freilich auch sehr heilsam, einmal ein wenig sich selbst überlassen zu sein, da man dann erst inne wird, daß man vorher Manches für sein Eigenthum hielt, was es nicht war, sondern nur etwas äußerlich Abgesehenes und Angenommenes; die Entdeckung ist zwar keine erfreuliche, für den ersten Augenblick wenigstens, sie ist es aber doch insofern, als es nothwendig ist, soll's zum wirklichen Erwerbe kommen, und selig sind ja die Geistlich-Armen, ob sie es gleich gar nicht so dünkt der Empfindung nach. In dieser Beziehung habe ich diesen Winter hindurch schwere Zeiten gehabt, bin aber doch herzlich froh nun darüber, und ob ich nun gleich wieder zu einiger Ruhe gekommen bin, so gedenke ich doch nicht, sie zum Hüthen bauen anzuwenden, und würde mich nicht sehr freuen, wenn's nicht auch künftig wieder in ähnlichem Kampf hineinginge. Aber gut ist es, wenn man nicht Alles auf die Zeit des Wirkens im praktischen Leben hinauschiebt, sondern noch in seiner Studienzeit wenigstens zu einem gewissen inneren Fond kömmt, ich meine nicht nur der Erkenntniß, sondern des Charakters, was ja nothwendig zusammenhängt, daß man wenigstens mit rechtem inneren Ernst und Wahrheit den Leuten das Wort Gottes verkündigen kann; in diesem Falle ist das Lehr- und Seelsorgeramt wahrlich ein köstliches Amt, und wie können wir uns genug freuen, daß Prof. B. bei uns darauf so sehr hingearbeitet hat. Ich erstaune aber, wenn ich daran denke, und die Collegienhefte wieder lese, wie lange ich manches Samenkorn habe liegen lassen, ohne daß es aufgegangen ist, und daß ich erst jetzt auf Manches wieder zurückgekommen, und nun erst beginne, es zu thun, und daher so viel Zeit sowohl für mich

selber versäumt habe, als für Andere, denen das zu gute gekommen wäre. Wahrlich Jac. 1, 22—25. kann nicht genug beherzigt werden; das bringt einen weiter, aber ohne das tritt Stagnation (Stockung, Stillstand) ein. Sei du auch dessen eingedenk, denn ich wünsche, daß dir, wenn du einmal im praktischen Wirken stehst, manche von meinen Erfahrungen erspart sein möchten.“

Den 12. März 1844. „Auch diesmal nehmt mir's nicht übel, wenn ich mich der Kürze befleißige. Am liebsten würde ich es machen, wie Tauler, der, nachdem ihm ein Laie zu verstehen gegeben, was ihm noch fehle, sich gänzlich zurückzog, und auch seine Bücher bei Seite ließ, um erst recht über sich zur Besinnung zu kommen, wahrlich das würde Manchem, auch mir gut thun; ich erkenne es wahrlich bitter, wie schwer die Schriftgelehrten und Pharifäer, die immer Andere lehren, es haben, nüchtern und einfältig zu werden, um in's Himmelreich einzukommen. — Für deine freundliche Theilnahme, L. F., herzlichen Dank, ich bin nicht gerade muthlos, besonders seit ich's aufgegeben, zu erzwingen, was sich nicht erzwingen läßt; aber freilich, wenn mir bisweilen vor Augen tritt, was einfältiges und ächtes Christenthum sei, dann ist mir's, als ob ich einen Berg von Schutt, den ich mein ganzes Leben hindurch zusammengetragen, wegzuräumen habe. L. R., wo der Nagel schief aufsitzt, da wird er schief eingetrieben, wenn man darauf schlägt; und so geht's, wenn ich pressiere, einen zum Christen zu machen; da geht sehr oft die Einfalt verloren. Und wenn ich durch Definitionen und Darstellungen des Heilsweges die Leute zu Christen machen will, so mache ich die Reise nach Jerusalem mit ihnen auf der Karte; darum nur den Weg nicht vernachlässiget, wo man die Schrift selbst die Sache hervorbringen läßt; es ist doch

immer mehr in der That und in der Wahrheit geleistet, Leuten freilich, die dann sich bekümmert zeigen: „Was sollen wir thun?“ denen der Stich wirklich durch's Herz gegangen, muß man den Weg deutlich zeigen, nur das ist irrig, wenn man den Leuten vorhält, was sie empfinden müssen, anstatt das zu bewirken zu suchen; oder wenigstens ist es doch nicht so fördernd. Ich bin in letzter Zeit sehr in jenen Fehler gerathen, besonders im Konfirmationsunterricht. — Darum eben wünschte ich so sehr, geraume Zeit Ruhe zu haben, um recht nüchtern zu werden.“

Den 23. Juni 1844 schreibt er: „Ich habe vorgestern einen durch seine echte und warme Theilnahme wohlthuernden Brief erhalten, als Antwort auf einen, den ich ihm (Prof. B.) die vorige Woche schrieb, und wo ich ihm das Herz ausschüttete. Er schreibt mir am Schlusse: „Was nun zu thun ist, in Ihrer jetzigen Lage, ist einfach, und allein entscheidend: mit Worten, die ich Ihnen sage, läßt sie sich nicht ändern; sie hat sich langsam durch einen falschen Weg gemacht, sie kann nur durch einen andern Weg gewendet werden; gehen Sie zurück zum alten, bekannten Weg und lassen Sie sich begnügen mit der scheinbaren Einfältigkeit und Dürftigkeit, — also in's Wort, in's reine Wort und zu den nüchternen und gründlichen Dollmetschern desselben mit *μακροθυα* (Langmuth) und immer mehr Beherzigung von Ebr. 13, 9., Eph. 4, 14 u. dergl. Die Wirkung kommt sicher. Für jetzt aber tragen Sie, was Sie leiden, als Züchtigung des Vaters (Ebr. 12, 1—13.), tragen Sie Ihre Apathie, Dürre und Finsterniß mit Gebet, wenn es auch nicht von Herzen zu gehen scheint; Gott ist größer als unser Herz, Seine Gnade stärker als unsere Schwäche und mächtiger als unsere Sünde;

glauben Sie, aus der Finsterniß läßt Gott das Licht hervorgehen (2 Cor. 4, 6.). Aus dürrem Erdreich schießt Isai's Wurzel auf; also harren auf Gott und stille sein in aller Unruhe und allem Quietismus.“ Ich bin froh, daß ich nun, durch eigene Erfahrung belehrt, die Güte dieses Rathes einsehe, der wohl vor einiger Zeit nicht gehastet hätte, sondern mir zu einfach gewesen wäre: aber Aufsechtung lehrt auf's Wort merken. Ich fühle gar wohl, daß jetzt nur augenblickliche Windstille ist, hoffe aber aus guten Gründen, daß es mich nicht so bald wieder so umherwerfen werde. — Dein G.“

Berlingen, 4. Juni 1844. „Für die Mittheilungen deines inneren Lebensganges danke ich dir; es haben dieselben beigetragen, die Erfahrungen, die ich jetzt mache, zu bekräftigen. Es gab eine Zeit, wo ich im Gebete Gott es vorhielt, wie ich im Grunde es redlich meine, und darauf meine Hoffnung gründete, aber nun — komme ich zu der Erkenntniß, daß mein bisheriges Suchen nicht aus der Wahrheit war, daß ich wenigstens die Bekehrung zum Theil (oder also nicht im Grunde und ganz?) aus unlauteren Beweggründen suchte — daß viel oder lauter Erträumtes (wie ich von jeher größtentheils in Träumen und Phantasieen lebte), Erzwungenes, Erkünsteltes und Nachgemachtes, also Erheucheltes da sei, aber wenig von Gott Gewirktes, Thatsächliches und Wahres. Wie es mir hiebei ist, besonders da ich fortwährend predigen und lehren muß, und zwar auch in einer Weise, die ich erlernt habe, die nicht aus eigenem Grund und Boden herausgewachsen ist, kannst du dir kaum vorstellen.“

Aus diesen Stellen seiner Briefe ersieht man, unter wie viel Kampf und Aufsechtung unser Freund sein Amt in B. verwaltet hat. Aber man würde sich sehr irren,

wenn man dächte, es habe ihm wirklich am Glauben ganz gefehlt; der Herr war vielmehr mit ihm und war mächtig in seiner Schwachheit; während er sich selber des Mangels an Ernst angeklagt hat, haben seine Zuhörer seinen Ernst gefühlt, und während er selbst der Meinung war, sein Wirken könne gar nicht gesegnet sein, wirkte der Herr mit ihm und bekräftigte sein Wort durch mitfolgende Zeichen der Bekehrung, wie wir das aus den Mittheilungen einer Jüngerin von Beringen deutlich ersehen. „Durch seine Predigten und Versammlungen, schreibt sie, wurden Alte und Junge wach, da er sie aufrüttelte aus dem alten Schlendrian, in dem man sich begnügte, in den Gebetbüchern ein Gebet zu lesen, und dann meinte, es sei Alles abgethan. Seine Predigten waren gewaltig, ohne daß er ihnen mit einem starken Ton das Gewicht gab. Wenn auch Viele wieder eingeschlafen sind, die durch ihn erweckt wurden, so hat er doch seinem Nachfolger einen gelockerten Boden hinterlassen, wenn es auch nicht so zu sein scheint. Er schloß seine Predigten gewöhnlich mit einem ernstern Bibelspruch, z. B. dem: „Wer diese meine Rede hört, und thut sie, der ist wie ein Mann, der sein Haus auf den Felsen baut; oder „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ *)

*) Ich habe dem J. (schreibt G. den 4. April 1843), der leztthin einen Besuch in Basel machte, meine hier gehaltenen Predigten an B. mitgegeben und bei seiner Zurückkunft mit größtem Erstaunen und wahrhafter Ueberraschung vernommen, daß B. sich über dieselben sehr zufrieden gezeigt hat. Was ich nur daraus mir erklären kann, daß meine früheren Predigten wohl so gar wenig werth gewesen sind. Immerhin aber freute mich dies, indem ich mit eigentlicher Furcht auf B's Urtheil wartete, und nun sehe, daß ich wenigstens auf der rechten Spur bin. — Seine Texte im letzten Halbjahr waren: 2 Cor. 13, 13. Ephej 4, 22—24. Matth. 6, 13. Matth. 5, 1—6. 7, 17—26. 27—32. 48. Marc. 6, 19—24. 25—34. 7, 1—6. 7—11. Luc. 18, 31—34. 19, 28—44. Marc. 8, 34—38. 16, 1—7. Joh. 6, 44—47. 1 Petr. 1, 3—5. Joh.

„Im Unterricht wurden die rohesten Knaben erweicht, besonders im Confirmationsunterricht. Als er gerade an der Lehre von der Dreieinigkeit und vom heil. Geiste war, und die Kinder ermahnt hatte zu beten, damit sie es recht verstehen könnten, hörte Jemand einen solchen Knaben, der sonst ein sehr roher Mensch war, in einem Stalle um diese Dinge beten. Im Unterrichte rief er oft betrübt aus: „Um Gottes willen!“ Einmal lief er bei der Erklärung des 14. Cap. im ersten Buch Mosis aus dem Unterrichte fort. Einmal that er bei seinen Confirmanden mit Thränen Abbitte, wenn er sie beleidiget oder etwas versäumt habe. Er wollte, daß die Confirmanden, um sich recht sammeln zu können, nicht in ihren neuen Sonntagskleidern, sondern einfach gekleidet am hohen Donnerstag bei der Confirmation erscheinen sollten.“

„Die 1 $\frac{1}{2}$ Jahre, die er hier war, durfte ich bei ihm den Vorbereitungsunterricht genießen, und wurde darin auch in meinem 16. Jahre erweckt. Er brauchte ganz allein die Bibel, und hat im Vorbereitungsunterricht das erste Buch Mosis durchgenommen, in dem mir ganz besonders die Geschichte Josephs zum Segen geworden ist, die er als ein Bild der Bekehrung des Sünders dargestellt hat. Schon von Kind auf hat mich die Frage beschäftigt: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Aber unser seliger Freund ist das Werkzeug geworden, mir diese Frage zu beantworten, und besonders wurden mir die Worte wichtig: Befehret euch. Leset fleißig

20, 19—21. 8, 21—24. 2 Cor. 6, 14—18. Phil. 4, 4. Matth. 28, 16—20. Hebr. 12, 15—25. Matth. 5, 6. Joh. 14, 21—24. Apest. 2, 1—13. 19, 1—2. Marc. 10, 13—16. 1 Thess. 2, 13. 1 Cor. 2, 4—5. 2 Cor. 5, 19—21. 2 Tim. 3, 15—17. Joh. 10, 34—36. 2 Cor. 3, 14—16. Matth. 11, 6. Psalm. 1. 50, 14. Matth. 4, 4. u. Jac. 1, 21.